

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Nichtabonnenten erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Verlag: C. M. Schäfer, Düsseldorf, Konfektionsstraße 7.
 Druck und Versand: Joh. van Riden, Grefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65.
 Gesamt: 4092.

Druckort: Düsseldorf, Konfektionsstraße Nr. 7. Nummer 30.



Wie wird's?

Unsere Textilindustrie ist, infolge der Unterbindung der überseeischen Rohstoffzufuhr, außerordentlich stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Bis in die neuere Zeit hinein gibt es weitere Betriebsstilllegungen und Störungen in der bereits auf ein sehr geringes Maß zusammengeschrumpften Beschäftigung. Kein Wunder, daß man sich allenthalben die Frage vorlegt: Wie wird es in nächster Zeit in der Textilindustrie werden? Wird nicht zum wenigsten der jetzt noch vorhandene Beschäftigungsgrad ohne Schwankungen aufrecht erhalten bleiben können, oder wird gar, wie es von vielen Seiten betont wird, angesichts des großen Bedarfs an Textilwaren und der Fortschritte in der Ersatzstoffindustrie, eine wesentliche Besserung in der Beschäftigung eintreten?

Das sind Fragen, welche mit absoluter Sicherheit nicht beantwortet werden können. Es gibt manche Anhaltspunkte, welche dafür sprechen, daß eine wesentliche Verschlechterung in der Beschäftigung kaum mehr eintreten kann. Infolge der langen Kriegsdauer hat der Bedarf an Textilwaren ständig zugenommen. Man kann von einer wirklichen Not auf dem Gebiete reden. Ebenfalls sind in der Verarbeitung und Bewertung der Ersatzfaserstoffe ständig neue Fortschritte gemacht worden. Aus dem letzteren Umstand besonders, wird von vielen Seiten geschlossen, daß nicht eine Verschlechterung in der Beschäftigung, sondern eine Besserung derselben in unserer Industrie eintreten wird.

Auf einigen kürzlich stattgefundenen Konferenzen der Reichsbekleidungsstelle erklärte der Reichskommissar, Geh.-Rat Dr. Bentler, daß in den letzten Wochen auf dem Gebiete der Ersatzstoffe gemachte Fortschritte die ausgebehnteste Verwendung von Webwaren und Strickwaren aus reiner Zellulosefaser ermöglichen werden, und daß ferner die Herstellung von Geweben aus Kunstwolle und Kunstbaumwolle für die bürgerliche Bevölkerung in großem Umfang möglich geworden sei. Ein nochmaliger Appell an die Bevölkerung zur Abgabe von Kleidungsstücken dürfte nicht mehr erforderlich sein. Durch die Fortschritte der Ersatzstoffindustrie würden im Laufe des Kalenderjahres Ersatzstoffe an die Verbraucher gebracht werden können, die für Wäsche sowohl wie für Oberkleidung, abgesehen vielleicht von der Säuglingswäsche, allen billigen Anforderungen genügen würde.

Im Laufe der Zeit sind durch die Presse eine ganze Anzahl von Berichten gegangen, welche jedesmal von ungeheurer wichtigen Erfindungen, von der Möglichkeit der Herstellung eines allen billigen Ansprüchen genügenden Stoffes aus Ersatzfasern u. redeten. Vielfach stellten sich die Nachrichten als nicht zutreffend heraus. Man muß eben bedenken, daß solche Berichte meistens von Interessenten veranlaßt und daher mit Vorsicht aufzunehmen sind. Nun ist ja in Wirklichkeit, zunächst in der Verarbeitung von Zellulose, durch ein neues Spinnverfahren, welches ein direktes Verspinnen der Zellulose ermöglicht, anstatt die Zellulose erst zu Papier zu verarbeiten, in Streifen zu schneiden und dann zu verspinnen, ein erheblicher Fortschritt gemacht. Allein, dem Papiergewebe eine größere Schmiegsamkeit und Tragbarkeit zu geben, ist bisher so recht nicht gelungen. — Mehr Anspruch darauf,

als wirklich brauchbarer Ersatz für Kleidung in Frage zu kommen, haben die sogenannten Mischgewebe, welche sich zum Teil aus Zellulose (Papier) und teilweise aus anderen Faserstoffen zusammensetzen. Neuerdings wird viel von einem Mischgarn geschrieben, welches ein ziemlich brauchbares Gewebe liefern soll. Dasselbe wird auf dem soeben genannten Wege des vereinfachten Spinnverfahrens erzeugt und setzt sich aus Zellulose- und beigefügten längeren Mischfasern zusammen. Es bleibt abzuwarten, ob die Praxis das hält was die Theorie verspricht.

Im allgemeinen bleibt aber als Tatsache bestehen, daß Wissenschaft und Erfindergeist ständige größere Fortschritte in der Verarbeitung und Verwendung von Ersatzstoffen machen, wenn auch einzelnen Anpreisungen und Verlautbarungen gegenüber Vorsicht geboten scheint. Aus den Fortschritten einerseits und dem wachsenden Bedarf andererseits, darf man die Hoffnung schöpfen, daß es in der Textilindustrie nicht schlechter wird, sondern sich vielleicht nach und nach eine zunehmende Besserung in der jetzt außergewöhnlich beschränkten Beschäftigung bemerkbar macht. Diese Schlussfolgerung kann man auch aus den soeben erwähnten Ausführungen des Herrn Geh.-R. Dr. Bentler, der an verantwortlicher Stelle steht und einen Ueberblick haben muß, ziehen.

Scheint uns also eine unangebrachte Schwarzseherei in bezug auf die Beschäftigung nicht gerade am Platze, so möchten wir auf der anderen Seite auch noch darauf hinweisen, daß die Preise, besonders für Papiergewebe, ungewöhnlich hoch sind und die breite Masse des Publikums schon aus dem Grunde als Käufer nicht in Betracht kommen kann. Mit der Freigabe der Waren ist es allein nicht getan, ebenfalls nicht damit, daß man Bezugscheine für solche Waren, die durch Papiergewebe ersetzt werden können, nicht ausstellt, um dadurch die Verwendung von Papier zu heben. Man wendet bezügl. der Preisherabsetzungen für Papiergewebe zwar ein, daß die Schwierigkeiten sehr groß sind. Die Herstellung von Papiergarn erfordert sehr viel Rohstoff und die Holzpreise sind hoch. Diese Schwierigkeiten dürften aber nicht unüberwindlich sein.

Eine weitere wichtige Frage für die Beschäftigung in der Textilindustrie ist die Belieferung mit Kohlen. Schon jetzt kommen aus einigen Orten Nachrichten, daß den Textilbetrieben nicht soviel Kohlen zur Verfügung stehen, um die Betriebe in Gang zu halten. Es soll speziell an fetthaltiger Kohle fehlen, während Schlammkohle, Holzgruß u. schon eher zu haben sind. Um die letzteren Brennmaterialien in erheblichem Umfang zu verwenden zu können, sind besondere Feuerungseinrichtungen, bzw. Gebläse, an den Kesseln notwendig. Die Textilindustrie steht in der Kohlenbelieferung an letzter Stelle; die anderen Industrien, welche als kriegswichtiger bezeichnet werden, gehen vor. Die Bekleidungsnot sollte auch hier Veranlassung sein, der Textilindustrie das nötige Quantum Kohlen zur Verfügung zu stellen. Geschieht das nicht, dann dürften die Textilarbeiter, besonders im kommenden Winter, noch manche Feiertag bekommen. Das sollte möglichst verhindert werden. — Mit dieser Frage ist zugleich auch die Frage ausreichender Entschädigung für die Textilarbeiter aufgerollt. Ohne darauf im einzelnen hier näher einzugehen, muß schon jetzt betont werden, daß die Arbeitgeber bei Kohlenmangel für die Zeit der Räumungspflicht die Pflicht der Entschädigung haben. Darüber hinaus muß die Erwerbs-

lofenfürsorge so ausgebaut werden, daß die Textilarbeiter vor drückender Not geschützt sind. Für die Rüstungsindustrie hat der Bundesrat im verfloffenen Winter Bestimmungen erlassen, welche den Arbeitern und Arbeiterinnen in der Rüstungs- und Ernährungsindustrie bei Feierschichten wegen Kohlenmangel eine Entschädigung zusicherten, welche mindestens das Doppelte des Ortslohnes betrug. Schon hieran gemessen, ergibt sich ohne weiteres die Notwendigkeit einer verbesserten Fürsorge für die Textilarbeiter.

Zusammenfassend möchten wir nochmals betonen, daß die Voraussetzungen für eine bessere Beschäftigung in der Textilindustrie gegeben sein dürften. Die verantwortlichen Stellen müssen ein übriges tun, um diese Voraussetzungen in vermehrtem Maße zur Geltung zu bringen. Hoffentlich bleiben wir auch von erheblichen Feierschichten wegen Kohlenmangel verschont. Darf man von den maßgebenden Stellen erwarten, daß sie auf die Notlage der Textilarbeiter entsprechende Rücksicht nehmen, so müssen wir andererseits selbst auch immer wieder auf eine möglichste Sicherstellung unserer Existenz hinarbeiten.

Kriegsersatzstoffe der Textilindustrie.

Von Karl Mitsch.

(Nachdruck verboten.)

L

Der Krieg hat zahlreiche Industrien neu entstehen lassen, andere erst zur Blüte gebracht. Der Mangel an vielen Rohstoffen und Halbfabrikaten, die der Kultur Mensch nicht entbehren kann oder doch sehr ungerne entbehrt, haben geradezu gebieterisch die Schaffung von Ersatzstoffen gefordert. Die deutsche chemische Industrie hat, in Verbindung mit der Technik, auf diesem Gebiete viel und besonders Großes geleistet. Andererseits sind natürlich neben den erwünschten Wirkungen auch zahlreiche unerwünschte eingetreten. Eine Fülle unredlicher Erzeugnisse wurde auf den Markt geworfen, und wenn auch vieles davon wieder verschwunden ist oder behördlich unterdrückt wurde, so gibt es doch noch immer sehr viele „Kriegsstoffe“, die nichts anderes als Fälschungen und betrügerische Vorspiegelungen darstellen.

Ob ein Ersatzstoff ein zu billiges oder ein verwerfliches Erzeugnis ist, hängt nicht immer von seiner Zusammensetzung und seinen Eigenschaften ab, maßgebend ist, was sein Name verspricht und was man in bezug auf den Nutzwert zu fordern berechtigt ist. Allgemein wird man zugestehen dürfen, daß der Ersatzstoff nicht ganz so viel zu leisten braucht wie das durch ihn ersetzte Originalprodukt. Auch beim Käufer wird man die Einsicht voraussetzen, daß ein Ersatzstoff nicht ganz so gut ist, d. h. daß man mit der Verwendung des Ersatzstoffes gewisse Mängel von vornherein mit in den Kauf nehmen muß. Von sehr großer Bedeutung ist auch der für die Ersatzmittel geforderte Preis. Gerade durch übermäßig hohe Preise werden die Gutachter und Gerichte oft veranlaßt, den Erzeuger eines Ersatzmittels, das an sich für manche Zwecke ganz gut brauchbar, und wenn billiger durchaus nicht zu beanstanden wäre, wegen Betrugs zu bestrafen.

Die Verwendung mancher Ersatzmaterialien war nicht ganz neu, nur die Menge hatte sich im Vergleich zu früheren Zeiten stark vermehrt. Für viele Ersatzmaterialien sind die erforderlichen Rohstoffe nicht in genügender Menge vorhanden, und es muß auch mit diesen Produkten sparsam umgegangen werden. Bei den Ersatzprodukten der Textilindustrie gebietet sich die Sparsamkeit von selbst, denn die wirklich brauchbaren Garne, Gespinnste und Gewebe sind nicht nur teuer, sondern teilweise selbst für Geld nur schwer zu beschaffen. Der Materialkrieg wird den allgemeinen Friedensschluß eine geraume Weile überdauern, und das Publikum kann auf diese Zustände rechtzeitig aufmerksam gemacht werden.

Das Gebiet der Ersatzmaterialien in der Textilindustrie ist größer, als es auf den ersten Blick scheinen mag.

Die Notwendigkeit sparsam zu sein und selbst mit Abfallstoffen hausälterlich umzugehen, hat zu einer neuen Wissenschaft geführt. Die Abfallverwertung ist technisch fortwährend vervollständigt worden, und dem nationalen Vermögen sind Werte zugeführt worden, die früher aus Mangel an Organisation verloren gingen. Namentlich die chemische Industrie hat auf diesem Gebiete schnelle Fortschritte gemacht. Nicht minder wichtige Verbesserungen und Umgestaltungen hat die Textilindustrie zu verzeichnen. Die Gegner Deutschlands wurden schon kurz nach Ausbruch des Krieges durch die Herstellung von Pulver ohne Baumwolle überrascht. Die Ausbehnung der Flach- und Leinenkultur, der Acker verschiedener Kesselarten, Rohr,

Sinsen, auch die Verarbeitung von Papiergarnen hat die Textilindustrie in neue Bahnen gelenkt.

Im Schneidergewerbe und allen Berufen, die Nähfäden benötigen, macht sich das Fehlen des letzteren am unangenehmsten bemerkbar, die zeitweilig angebotenen Ersatzwirne waren mangelhafte Produkte, die als Nähfäden nur für untergeordnete Zwecke in Betracht kamen. Der Nähfaden kann die notwendigste Haltbarkeit nur erlangen, wenn Textilsafern zu seiner Herstellung benutzt werden, und Maschinensäden muß sogar aus bestem Spinnmaterial gedreht werden. In der Zwirn- und Garnfrage hat es der Wirtschaftsverband offenbar an der nötigen Energie fehlen lassen, denn ohne Zwirn ist auch die geringe, für Privatarbeiten zur Verfügung stehende Stoffmenge, nicht zu verarbeiten. (Fortf. folgt.)

Aus unserer Bewegung.

Man kann die Dinge meistern,

wenn man es richtig anpackt. Es gibt manche Ortsgruppenvorstände, welche jeglicher Neuerung ablehnend gegenüberstehen und einem geplanten Fortschritt gegenüber immer wieder betonen: „hier können wir das nicht einführen, denn wir haben hier ganz andere Verhältnisse!“ Die örtlichen Verhältnisse sind die stets in Bereitschaft gehaltene Entschuldigung. Wenn die Ortsgruppe zurückgeht, wenn nicht regelmäßig wöchentlich geklebt wird, wenn es mit den Vertrauenspersonen nicht klappt, wenn keine Begeisterung da ist, keiner Hausagitation machen will u., für alles geben die örtlichen Verhältnisse einen recht billigen und bequemen Entschuldigungsgrund ab.

Zum Ausdruck mit den „besonderen örtlichen Verhältnissen“! Sind wir denn da, um uns von den Verhältnissen unterliegen zu lassen? Doch wahrhaftig nicht! Schwierigkeiten sind da, um überwunden zu werden. Wir sollen die Verhältnisse meistern und uns nicht von den Verhältnissen meistern lassen. — Ob es geht? Es mag manchmal schwer sein; außerordentlich schwer sogar. Aber es geht doch, bei ernstlichem guten Willen, bei zielbewusster Arbeit und unerschütterlicher Ausdauer. Gingen wir da kürzlich mit einem Ortsgruppenvorstandenden zur Versammlung, welche zum Zwecke der Beschlußfassung über Einführung höherer Beiträge einberufen war. Möglichst sollte beschlossen werden, die Beiträge sofort zu erhöhen. Der Vorsitzende und der Vorstand rieten ab, den Schritt schon jetzt zu machen. Wenn schließlich die Verbandsgeneralversammlung beschloß, dann, so sagte man, müsse man schon nachkommen, aber bei den vorliegenden örtlichen Verhältnissen solle man ja vorsichtig sein und könne man so etwas vorher nicht machen. Der Verlauf der Versammlung rechtfertigte aber keineswegs die pessimistische Stimmung der Vorstandsmitglieder. Einstimmiger Beschluß, die Beiträge sofort zu erhöhen, weil man auf Grund der Ausführungen des Referenten eingesehen hatte, daß es notwendig und zum eigenen Nutzen war.

Mögen sich unsere Vorstandsmitglieder und unsere leitenden Kollegen und Kolleginnen überhaupt gesagt sein lassen, daß sie unmöglich eine Sache vorwärts bringen können, wenn sie nicht selbst mit dem Glauben und dem Willen zum Erfolg an die Arbeit gehen. Wenn man selbst nur „schwarz“ steht, dann kann man bei anderen keine Begeisterung wecken. Wenn ich selbst glaube, es geht nicht, dann steht mein ganzes Verhalten unter dieser Auffassung und ich gewinne keine Herzen und Hände zur frischen, frohen Tat. Die Erfahrung zeigt uns, daß so manches geht, was wir vorher für unmöglich gehalten haben. Besonders ist das im Verbandsleben der Fall. Wo heute bei dem gesunkenen Geldwert 10 und 20 Pf. im Haushalt gar keine Rolle mehr spielen, können wir auch die Mitglieder, bei entsprechender Belehrung und Vorarbeit, leichter für einen höheren Beitrag gewinnen. Reiten wir nicht immer das Steckenpferd der „besonderen örtlichen Verhältnisse“, sondern packen wir an mit dem Willen zur Tat und dem Glauben an den Erfolg. Nicht wir sollen uns von den Verhältnissen unterliegen lassen, sondern „wir sollen die Dinge meistern“.

Lohnbewegungen in der Oberlausitz.

Die im Mai dieses Jahres von der Arbeiterschaft in Oberoderwitz und Walddorf eingeleiteten Lohnbewegungen sind nun zu einem günstigen Abschluß gebracht. Seitens der Arbeitgeber wurde eine Lohnzulage von 30—35% gewährt. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, daß durch diese Bewegungen in der Leinwandindustrie von Niederoderwitz, Oberoderwitz und Walddorf einheitliche Lohnsätze geschaffen wurden.

Stimmen zur Verbandsgeneralversammlung.

Zu den Reformvorschlägen, welche die Verbandsgeneralversammlung besaßen sollen, seien auch mir einige Worte gestattet. Es wird m. E. nur ein Vorteil sein, wenn wir eine Erwerbslosenunterstützung einführen können. Wenn die Unterstützungen auch nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck sind, so haben wir sie eben deshalb zum weiteren Ausbau des Verbandes auch notwendig. Besonders wird eine Unterstützung in kranken Tagen mit Freuden begrüßt werden. Daß mit Einführung dieser Unterstützungen auch eine Regelung des Beitragswesens verbunden sein muß, ist ganz selbstverständlich; abgesehen davon, daß wir auch des gekunkenen Geldwertes und anderer wichtiger Aufgaben wegen, unbedingt einer Beitragserhöhung bedürfen. Es wäre besonders zu wünschen, daß unsere Mitglieder in Zukunft dahingehend erzogen würden, daß dieselben mehr als bisher freiwillig höhere Beitragsklassen wählen als nur gerade den Pflichtbeitrag. Hier hat es jedes Mitglied selbst in der Hand, den Verband für sich und auch im allgemeinen, entsprechend den Zeitverhältnissen einzurichten und auszubauen. Man kann also in dieser Hinsicht nur sagen, daß die Vorschläge des Zentralvorstandes und Verbandsausschusses die niedrigste Grenze des unbedingt notwendigen enthalten, wenn der Kurs auf „Vorwärts“ eingestellt werden soll.

Ich möchte aber auch noch bemerken, daß ich bei den gemachten Vorschlägen eines sehr vermisse, und zwar eine weitere und bessere Ausgestaltung unseres Verbandsorgans selbst. Ich meine, eine weitere Ausbaubarkeit nach innen und nach außen. Meines Dafürhaltens ist das eine gerade so bringende Notwendigkeit, wie alles andere überhaupt, wenn wir vorwärts kommen wollen. Außerlich ist unsere Zeitung tatsächlich zu unansehnlich; sie sieht mehr einem Flugblatt ähnlich. Wenn der Inhalt auch noch so gut ist, das Format macht auch etwas aus. Das haben manche Kollegen schon empfunden, wenn sie in die Notwendigkeit versetzt wurden, mit dem Verbandsorgan bei Behörden, Arbeitgebern usw. etwas belegen zu müssen. Unsere heutige Zeit und die Zeit der Uebergangswirtschaft, bergen so viele brennende Fragen in sich, die unbedingt im Organ besprochen werden müssen. Weiter fordert auch unsere Arbeiterinnen und Jugendbewegung mehr Berücksichtigung im Verbandsorgan. Wenn wir in geistiger Beziehung nicht an Unterernährung leiden sollen, so muß uns etwas reichlichere und gut zubereitete Kost verabreicht werden. Das heutige Format entspricht bei weitem nicht der Stärke und Bedeutung unseres Verbandes, und wir haben doch wahrhaftig keine Ursachen, uns kleiner und bedeutungsloser hinzustellen als wir in Wirklichkeit sind. Das Sprichwort: „Weisheit ist eine Bier, doch weiter kommt man ohne ihr“, ist für uns im Wirtschaftsleben mit seinen Kämpfen und Forderungen leider zur Wahrheit geworden.

Ich nehme deshalb an, daß auch unser Zentralvorstand und Verbandsausschuß eine Vergrößerung und Ausbaubarkeit unserer Zeitung für so selbstverständlich halten, daß sie darüber nicht erst lange Vorschläge machen und Erwägungen anstellen wollten.
Franz Kerkhoff, Cronau.

Wieder eine Stimme aus dem Felde.

Nachstehendes Schreiben, welches uns von dem seit Beginn des Krieges im Felde stehenden Kollegen Artkötter zugeht, ist ein erneuter Beweis dafür, wie die Kollegen da draußen an unserer Verbandsarbeit Anteil nehmen. Der Kollege schreibt:

„Aus dem Felde.
Es ist eine irrige Auffassung, daß uns in und hinter der Front das Interesse am politischen und gewerblichen Leben durch die lange Dauer des Krieges verloren gegangen ist. Im Gegenteil nehmen wir noch äußerst regen Anteil an allen Vorkommnissen auf politischem und gewerblichem Gebiete. So konnte man bei Gelegenheit der Ablehnung der Wahlrechtsvorlage eine äußerst reger, und mit wenig schmeichelhaften Ausdrücken für die Gegner der gleichen Wahlrechts gespaltene Diskussion beobachten; auch in gewerkschaftlicher Hinsicht finden oft die regsten Gedankenauftausche statt. Es war mir schon mehrmals vergönnt, durch eine gütige Fügung des Geschicks, mich mit Mitgliedern unseres Verbandes über die Aufgaben und Aussichten unseres Verbandes während und nach dem Kriege

zu unterhalten, aber alle waren der Meinung, daß unser Verband jetzt während des Krieges für die Friedensarbeit eingestellt werden muß und auf der Kriegstagung, die von allen freudig begrüßt wurde, ganze Arbeit gemacht werden mußte, besonders was das Beitrags- und Unterstützungswesen anbelangt. Die Zeit, wo eine Gewerkschaft nur einzig und allein nach dem Unterstützungsweisen bewertet wird, muß endgültig vorüber sein, denn der Krieg hat eine Fülle von alten Aufgaben in den Vordergrund geschoben, so daß der Verband als Zugkraft die Unterstützungen wohl entbehren kann, wie es ja auch der Mitgliederzuwachs der letzten Zeit klar und deutlich beweist. Persönlich bin ich ein Gegner aller Unterstützungen die nicht im Charakter der Gewerkschaften bedingt sind, aber wenn man absolut glaubt, dieselben nicht entbehren zu können, dann aber in einer solchen Form, daß die Hauptaufgaben dadurch nicht in Frage gestellt werden. Was den Vorschlag des Zentralvorstandes in Nr. 22 anbelangt, soweit er das Unterstützungsweisen betrifft, so kann man wohl damit einverstanden sein, jedenfalls darf, was Sätze und Dauer angeht, nicht höher gegriffen werden. Zu begrüßen ist die Vereinfachung des Unterstützungsweisen, indem Arbeitslosen- und Krankenunterstützung unter dem Sammelnamen „Erwerbslosenunterstützung“ zusammengefaßt ist.

Aber die Verbandskasse darf nicht durch das Unterstützungsweisen in Frage gestellt werden, sondern es müssen ihr durch die Beiträge in genügender Weise Gelder zugeführt werden. Die Sätze, die der Vorschlag des Zentralverbandes vorsieht, sind entschieden zu niedrig, wenn davon noch Prozente in den Ortsgruppenkassen verbleiben sollen. Ich möchte den Vorschlag machen, die Sätze bestehen zu lassen, aber zu bestimmen, daß sie voll und ganz, also einschließlich der 5%, der Zentralkasse zugeführt werden. Jede Ortsgruppe kann ja selbst durch Erhebung von Sozialzuschlägen sich das Haus so wohllich gestalten wie sie will. Auch müssen die Ortsgruppen mehr als bisher davon Gebrauch machen, daß sie durch Generalversammlungsbeschlüsse einen höheren Beitrag einführen. Es ist nicht so schwierig, wenn nur der richtige Moment dazu benutzt wird und solche Momente gibt es über kurz oder lang in jeder Ortsgruppe. Es bedarf das Beitragswesen nicht nur dringend einer Verbesserung nach oben, sondern auch einer Stabilität, denn der Verband muß auch in dieser Hinsicht zur Ruhe kommen. Sodann ist notwendig, daß dem Verbandsorgan Massen zugeführt werden. Unser Verband hat durch das Daniederliegen unserer Industrie und durch die Einberufungen Massen verloren, und die müssen ersetzt werden; ersetzt werden durch die Mitglieder selbst, andere tun es nicht. Unser Organ schreibt in Nr. 19 von Gewinnung von Neuland, oder mit anderen Worten, wir müssen uns dort Eingang zu verschaffen suchen, wo wir bisher noch nicht oder wenig vertreten waren. Gewiß ist dies eine Lebensfrage für unseren Verband, und da derselbe den Mitgliederzuwachs besonders in Süddeutschland hat, so beweist das, daß bereits praktisch in diesem Sinne gearbeitet wird. Aber nicht minder wichtig ist es, uns nicht aus dem Westen, unserm bisherigen Domizil, verdrängen zu lassen, sondern es muß auch dort mit dem alten Schwung wieder eine Agitation einsetzen, die unsere Reihen wieder zu füllen im Stande ist. Sage niemand es geht nicht, es geht doch, das beweist, daß es noch Ortsgruppen gibt, die es trotz dem Daniederliegen der Industrie, trotz Krieg, es verstanden haben, ihren Mitgliederstand verhältnismäßig zu wahren. Selbstverständlich müssen nach Möglichkeit auch diejenigen erfasst werden, die aus dem Felde zurückkehren. Im allgemeinen wird dies nicht so schwer, da ja alle den Wert einer starken Organisation erkannt haben. Unserer Heeresorganisation mögen noch Mängel anhaften soviel sie wollen, es steht doch fest, daß sie die bestfunktionierende der ganzen Welt ist. Schwierigkeiten sind da um überwunden zu werden; überwunden werden sie im Felde, überwunden werden sie in der Heimat und überwunden müssen sie werden im gewerkschaftlichen Leben.
Sergt. Artkötter.“

Glauchau i. S. Mit der Wahl zur Verbandsgeneralversammlung und den möglichen Anträgen hierzu befaßte sich die letzte Vorstandssitzung am 1. Juli und unsere Generalversammlung am 7. Juli. Beide waren sehr gut besucht und faßten nur einstimmige Beschlüsse. Die Delegierten wurden einstimmig nach Vorschlag gewählt, nur wurde mehrmals der Wunsch ausgesprochen, daß die Delegierten die Wünsche der Mitglieder auch wirklich vertreten möchten. An der Ansicht, daß jetzt eine Aenderung im Beitragswesen nur Nachteile bringen könnte, konnte auch der Vorsitzende nichts ändern, ist doch hier die Arbeitslosigkeit eine große, und droht infolge der Zusammenlegung der Betriebe in nächster Zeit noch schlimmer zu werden. Die schlimmsten Befürchtungen wurden in dieser Hinsicht geäußert. Soll doch in unserer Textilstadt, wo von den sonst 25000 Einwohnern 8 bis 10% von der Textilindustrie leben, von jeder Branche nur ein Betrieb offen bleiben. Zugestimmt wurde auch dem Antrag auf Einführung einer neuen Wahlordnung dahingehend, daß die Wahlbezirke von 500 Mitgliedern auf einen Delegierten zwar beibehalten, im übrigen

über die Wahl so zu gestalten sei, daß sie mehr Sache der Mitglieder wird, bezw. daß die Mitglieder die Wahl mehr als bisher in die Hand nehmen müssen und dadurch mehr Interesse für den Verband und seine Bestrebungen gewinnen. In der Verbandsgeneralversammlung sollen die Mitglieder einmal zu Worte kommen und ihre Sache selbst führen. Ein anderer Antrag geht dahin, die Erwerbslosenunterstützung aus den Verbandszwecken herauszunehmen und den Beitritt freiwillig zu machen. Abgesehen davon, daß die Arbeitslosenunterstützung bei vielen Mitgliedern nicht beliebt ist, erwartet man von der Vereinfachung des Unterstützungswezens stabile und niedrige Beiträge und mehr Interesse für andere Verbandsachen. Beim folgenden dritten Antrag, von Verbandsseite eine Großeinkaufsstelle für Waren aller Art zu gründen und diese Waren den Ortsgruppen ohne großen Verdienst zuzuführen, zeigte sich so recht das große Interesse und Bedürfnis für diese Einrichtung. Von der Nützlichkeit einer solchen Einrichtung hat der Krieg gründlich überzeugt. Und nicht nur für unsern Textilarbeiterverband oder die christlichen Gewerkschaften, sondern für die gesamte christlich-nationale Arbeiterbewegung könnten die in den beiden letzten Anträgen genannten Einrichtungen zum Segen werden, wenn alle oder der größte Teil der beteiligten Vereinigungen daran teilnehmen, weil dann aus der jetzigen Gesinnungsgemeinschaft eine Arbeitsgemeinschaft sich anbahnen könnte. Es wurde dann noch über einen vierten Antrag verhandelt und derselbe auch einstimmig angenommen, nämlich: den Sitz des Verbandes von Düsseldorf nach Berlin zu verlegen. Berlin liegt mehr als Düsseldorf in der Mitte des Reiches, dort laufen auch alle Fäden zusammen und von Berlin aus müsse sich leichter und erfolgreicher arbeiten lassen, als „von der Seite“ aus. Ein Kollege meinte, Dresden sei noch mehr in der Mitte gelegen als Berlin und sei auch Residenz, und ein anderer Kollege war der Ansicht, Zentralvorstand und auch Verbandsgeneralversammlung seien überflüssig; es würde alles dem deutschen Verband nachgemacht, besonders jede Beitragserhöhung. Solche zu beschließen, sei wie immer Zweck der Verbandsgeneralversammlung. Es sei schade um den guten Willen, immer neue Mitglieder für den Verband zu werben, wer immer erhöhte Beiträge wolle, der solle dann auch neue Mitglieder heranschaffen.

(Wir haben den Bericht aus Glauchau, trotz des beschränkten Raumes, unverkürzt aufgenommen, um auch gegenteilige Auffassungen zur Geltung kommen zu lassen. In den Anträgen wäre vieles zu sagen, doch kann das später geschehen. Im übrigen glauben wir, daß die in der Versammlung geäußerte Auffassung, „Zentralvorstand und Verbandsgeneralversammlung seien überflüssig u.“ den Reiz der Neuheit hat. Wenn die Mitglieder einen Weg darauf wissen, wie es ohne Zentralvorstand geht, dann mögen sie denselben unverzüglich angeben. Der Zentralvorstand selbst wird sehr dankbar dafür sein. Vielleicht weiß man auch ein Radikalmittel anzugeben, um die enormen Preissteigerungen u., welche naturgemäß auch für den Verband höhere Ausgaben bedingen, zu beseitigen. Solange das aber nicht der Fall ist, müssen wir uns im Verbandsstande eben den veränderten Verhältnissen anpassen. Wir sind für praktische Vorschläge und Belehrungen sehr zugänglich.)

Die Schriftleitung.)

Berichte aus den Ortsgruppen.

Aachen-Burtscheid. Unsere Ortsgruppe hielt am Sonntag, den 30. Juni, eine außerordentliche Generalversammlung ab, deren Verlauf ein besserer hätte sein können. Zum 1. Punkt der Tagesordnung „Zusammenlegung der Geschäftsführung der beiden Ortsgruppen Aachen und Burtscheid“ sprach Bezirksleiter Kollege Weber. Die Anregung erfolgte vom jetzigen Vorstande. Da der bisherige Vorsitzende Kollege P. Carl aus Rücksichten auf seine Gesundheit und Familie die Leitung der Ortsgruppe nicht mehr beibehalten wolle. Auch sonst müsse der Vorstand neu ergänzt werden. Da habe der Gedanke nahe gelegen, eine Verschmelzung der Ortsgruppen vorzunehmen, da eine Trennung der Aachener Mitgliedschaft in zwei Ortsgruppen zudem nicht zu begründen sei. Die Versammlung beschloß einstimmig die Verschmelzung ab 1. Juli und wählte nachstehende Kollegen und Kolleginnen in den Vorstand der Ortsgruppe Aachen: Jos. Gusten, Matth. Bauer, Elise Lenzen und Kath. Banderhitz. Nachdem sich noch eine Anzahl Kollegen und Kolleginnen als Hausstauer dem Vorstande freiwillig zur Verfügung gestellt hatten, besprach Kollege Weber die Aufgaben der Verbandsgeneralversammlung in Düsseldorf. Wenn auch schwere Zeiten für die deutsche Textilindustrie vorhanden seien, so dürfe doch unsere Lattkraft als Gewerkschaftler nicht erlahmen. Gerade im Kriege habe unser Verband seine Notwendigkeit für die Mitglieder und auch für die Industrie beweisen können. Bei manchen schwierigen Situationen in der rheinischen Industrie habe der Verband, zum großen Vorteil der Mitglieder, eingegriffen können. Erwähnt sei nur

an die komplizierte Frage der Zusammenlegung der Betriebe, an die Anerkennung des größten Teiles der Textilarbeiter als Schwerarbeiter. Ferner an die Einführung und den Ausbau der staatlichen Textilfürsorge in Stadt und Land. Auch in der Lohnfrage habe sich der Verband nach Kräften bemüht, um den Arbeitslohn einigermaßen in Einklang mit der verteuerten Lebenshaltung zu bringen. Große, neue Aufgaben erwachsen uns hinsichtlich der Uebergangswirtschaft. Der Wiederaufbau der Textilindustrie ist die Vorbedingung für gute gewerkschaftliche Arbeit in der Zukunft. An diesen Arbeiten wird auch unser Verband zur Mitarbeit herangezogen werden. Auf der Verbandsgeneralversammlung werden wir unsere Meinung über den Wiederaufbau der Industrie, die zukünftige Behandlung der Lohnfrage und der Sozialpolitik zum Ausdruck bringen. Um Erspriechliches für die Arbeiter erreichen zu können, gilt es, unsern Verband leistungsfähig zu erhalten, insbesondere dafür zu sorgen, daß seine finanzielle Lage gestärkt wird. Wenn die Verbandsgeneralversammlung die Wiedereinführung der Erwerbslosenunterstützung beschließt, müssen sich die Mitglieder auch mit einer mäßigen Erhöhung ihrer bisherigen Beiträge abfinden. Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrage wurde zum Delegierten zur Verbandsgeneralversammlung Kollege Bartholmey und als Stellvertreterin Kollegin Koch einstimmig gewählt.

Forst (Sausitz). In unserer, am 2. Juli abgehaltenen Generalversammlung, wurde der aus dem Felde zurückgekehrte Kollege Lensing-Hannover, der einstweilen die Verbandsgeschäfte in der Niederlausitz und in Schlessen führen soll, bei den Mitgliedern eingeführt.

Kollege Voigt-Dresden referierte über die Lage in der Sausitzer Textilindustrie und über die bevorstehende Verbandsgeneralversammlung. Aus der Versammlung heraus wurde der Wunsch laut, die zum 1. Oktober zu erwartende Beitragserhöhung schon ab 1. August durchzuführen. Eine demnächst einzuberufende Versammlung soll einen diesbezüglichen Beschluß herbeiführen.

Guben. Sehr gut besucht war unsere am 3. Juli abgehaltene Generalversammlung. Kollege Lensing-Forst sprach über die Bedeutung der Frauarbeit im Kriege. Kollege Voigt-Dresden referierte über die bevorstehende Verbandsgeneralversammlung. Ein aus der Versammlung gestellter Antrag, zur Verbandsgeneralversammlung zu beantragen, die Verbandszentrale von Düsseldorf nach Berlin zu verlegen, fand einstimmige Annahme. Ferner wurde einstimmig beschlossen, ab 1. August die Beiträge in der Ortsgruppe um 10 Mg. wöchentlich zu erhöhen.

Berichtigung.

Beim Lesen der vorigen Nummer unseres Organs ist insofern ein Irrtum unterlaufen, als es am Kopfe derselben nicht heißen muß Nummer 28, 13. Juli, sondern Nummer 29, 20. Juli 1918. Ferner muß es in dem ersten Artikel 2. Absatz, 10. Zeile nicht heißen, „gegen fremdländische Beziehungen“, sondern „gegen fremdländische Bezeichnungen“.

Versammlungskalender.

Bocholt. 28. Juli und 5. August Abrechnung der Vertrauensleute von 10 bis 12 Uhr auf dem Büro.
Niedersefmar. 28. Juli, 1/24 Uhr, im Lokale Eduard Fastenrath, öffentliche Versammlung.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Wie wird's? — Kriegserbsstoffe der Textilindustrie.
— Aus unserer Bewegung: Man kann die Dinge meistern.
— Lohnbewegungen in der Oberlausitz. — Stimmen zur Verbandsgeneralversammlung. — Wieder eine Stimme aus dem Felde. — Glauchau i. S. — Berichte aus den Ortsgruppen: Aachen-Burtscheid. — Forst (Sausitz). — Guben. — Berichtigung. — Versammlungskalender.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Bernhard Ditt, Düsseldorf, Konradstr. Nr. 7.